

Express

Gutenberg und das Geheimnis der Sibylle

Die Autoren Vincent Wagner und Roger Seiter binden die Person von Johannes Gutenberg und seine Erfindung des Buchdrucks in eine spannende Geschichte ein. Das Comic in Buchform spielt im 15. Jahrhundert, als es längst nicht selbstverständlich ist, Schriften zu vervielfältigen. Der Papst höchstpersönlich beauftragt den Gesandten Cosimo de Medici, herauszufinden, was hinter diesen Kopien steckt. Ein liebevoll gezeichneter Mittelalter-Thriller. *im*

Vincent Wagner und Roger Seiter: «Gutenberg und das Geheimnis der Sibylle», Graphic Novel. Editions du Signe 2018. Erhältlich im Gutenberg-Museum Freiburg.

Was ist mit Véro Wilhelm passiert?

Eine Frau verschwindet, und fast niemand scheint das zu kümmern. Im neuen Kriminalroman von Esther Pauchard, Fachärztin für Psychiatrie und Psychologie, geht es um eine Frau, die auf mysteriöse Weise abgetaucht ist. Freiwillig oder nicht – das versucht die Ermittlerin wider Willen, Melissa Braun, herauszufinden. Begleitet wird sie dabei von Karateprofi Paul Kempf. Bald finden sie das Geheimnis heraus, und sie müssen fliehen, von Bern ins Unteregadon und von dort nach Solothurn und Zürich. *im*

Esther Pauchard: «Tödliche Macht», Lokwort Verlag, Bern, 2018.

Das Dienstmädchen und der Philosoph

Der historische Roman «Revolution im Herzen» zum 200. Geburtstag von Karl Marx von den deutschen Autorinnen Claudia und Nadja Beinert ist gleichzeitig eine grosse Liebesgeschichte.

Aldo Fasel

Nein, es handelt sich nicht um ein politisches Sachbuch! Zwar erfährt man einiges über die Denkweise und das Werk von Karl Marx. Den Autorinnen gelingt es meisterhaft, sozusagen «ganz nebenbei» die wichtigsten Thesen des grossen Gesellschaftstheoretikers Marx in den Roman einzuflechten – und das in einer angenehm leicht verständlichen Sprache. Weder Marx selbst noch seine Gedankenwelt spielen die Hauptrolle in diesem historischen Roman. Hauptfigur ist das Dienstmädchen Helena Demuth, genannt Lenchen.

Man kann auch von einem Sittemgemälde sprechen, das einen Grossteil des 19. Jahrhunderts abdeckt. Mit einzigartigem Einfühlungsvermögen und Liebe zum Detail erzählen die Autorinnen über den Zustand der Gesellschaft, die Nöte und ungeheure Armut des einfachen Volkes und die aufkommenden Unruhen innerhalb des Bürgertums und der Arbeiterschaft: «Ein Gespenst geht um in Europa!» Im Zentrum steht eine Liebesgeschichte: Lenchen Demuth, Karl Marx und eine Liebe, die nicht sein durfte. Karl Marx: Sein Name ist weltberühmt. Ebenso sein Programm, das unter anderem den Unterbau für die russische Revolution und den Kommunismus lie-



ferne: «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts pervertierte das marxische System zur Diktatur. Und heutzutage, zu Zeiten des entfesselten Kapitalismus

und der überbordenden Globalisierung, feiern seine Ideen eine schüchterne Renaissance.

So weit, so bekannt. Aber haben Sie schon einmal etwas von Helena (Lenchen) Demuth

gehört? Als Ich-Erzählerin ist sie die unbestrittene Hauptakteurin. Lenchen stammt aus dem saarländischen St. Wendel, einer Kleinstadt, ein Steinwurf von Trier entfernt, dem Geburtsort von Karl Marx. Bittere Armut treibt sie dazu, in Trier eine Stelle als Dienstmädchen bei der Familie von Westphalen anzunehmen. Hier trifft sie auf deren Tochter Jenny, die schliesslich den sehr intelligenten, eigenwilligen, jungen Revolutionär Karl Marx heiratet und eine Familie gründet. Es erwartet die Familie und das Dienstmädchen ein Leben auf der Überholspur. Das Gedankengut der Revolutionäre, deren geistiger Übervater Marx ist, versetzt Aristokratie und Geldelite in Angst und Schrecken. Der lange Arm der preussischen Monarchie zwingt die Marxens und andere Revolutionäre immer wieder zur Flucht, von Trier nach Paris, dann nach Brüssel und zuletzt nach London, wo sie ein Leben am Rande des Existenzminimums führen. Lenchens Rolle wird dank ihrer Tüchtigkeit und Opferbereitschaft immer wichtiger, ohne sie geht in der Familie gar nichts.

Als Haushälterin und Dienstmädchen angestellt, wird sie zum Familienmitglied. Die Kinder sind ihr ans Herz gewachsen. Jenny Marx und Lenchen werden Freundinnen und

begegnen sich auf Augenhöhe. Trotz der gewaltigen Arbeitslast findet sie noch Zeit, den in Sachen Finanzen untüchtigen Karl zu unterstützen, bis sich eine heimliche Liebe entwickelt, die nicht folgenlos bleibt und den Familienfrieden auf eine harte Probe stellt.

Die Verbindung zwischen Fiktion und historisch belegten Fakten ist den Autorinnen überzeugend gelungen und macht diesen grossartigen Roman zu einem wahren Lesegenuss.

Nadja und Claudia Beinert: «Revolution im Herzen: die heimliche Liebe des Karl Marx», historischer Roman, München: Knaur, 2018, 477 S.

Aldo Fasel ist Leiter der Volksbibliothek Plaffeien-Oberschrot-Zumholz.

Zu den Personen

Das Werk von Zwillingsschwestern

Claudia Beinert, Jahrgang 1978, ist genauso wie ihre Zwillingsschwester Nadja in Stassfurt geboren und aufgewachsen. Claudia studierte Internationales Management in Magdeburg. Sie lebt und schreibt in Erfurt und Würzburg. Nadja ist in der Filmbranche tätig und ist in Erfurt zu Hause. *af*

Ein Leben zwischen zwei Welten

«Ich kam als Waise zur Welt. Nicht, weil meine Eltern gestorben waren, nein, sie waren beide quicklebendig.» So die Protagonistin im Buch «Es war einmal im Fernen Osten».

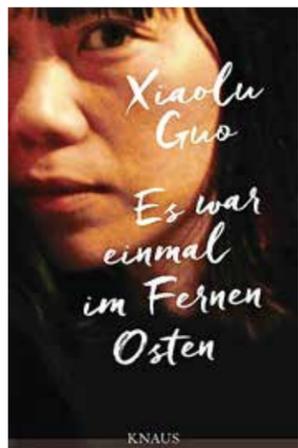
Silvia Häcki

Der Vater ist im Arbeitslager, und die Mutter arbeitet hart, da bleibt für die Betreuung der kleinen Tochter keine Zeit. So wird die kleine Xiaolu gleich nach der Geburt zu einem Bauernpaar in die Berge gebracht, wo sie die ersten beiden Lebensjahre verbringt. Diese Leute sind so arm, dass sie das Kleinkind bald nicht mehr ernähren können; sie machen die Adresse der Grosseltern ausfindig und bringen die kleine Xiaolu zu ihnen ins ostchinesische Fischerdorf. So der Einstieg in die unglaubliche Biografie der englisch-chinesischen Autorin Xiaolu Guo «Es war einmal im Fernen Osten».

Erschütternde Umstände

Das Leben bei den Grosseltern ist entbehrungsreich und hart. Die Lebensmittel sind knapp, häusliche Gewalt ist an der Tagesordnung. Wie gering der Stellenwert einer Frau ist, erfährt die kleine Xiaolu schon früh, die Grossmutter erlebt täglich Misshandlungen durch den Grossvater: «Manchmal verprügelte er sie auch ganz ohne Grund. Er trat gegen ihre kurzen dünnen Beine, schubste sie und stiess sie zu Boden. In unserem Haus war das ein ganz normaler Anblick. Grossmutter weinte erst, wenn er gegangen war, sie blieb einfach auf dem kalten Steinboden liegen.»

Die Umstände werden auch nicht besser, als Xiaolu als Siebenjährige von den Eltern abgeholt wird und fortan in der kleinen elterlichen Wohnung, zusammen mit dem Bruder, von dem sie bis dahin nichts wuss-



terarischen Qualität ihres Romans indes schadet dies nicht. Daneben bietet der Roman Einblicke in die chinesische Kultur sowie Geschichte und Politik. Unumwunden äussert sich Guo auch gegenüber Gastgebern im Westen: «Ich kann nur sagen, arbeitet härter, ihr Westler. Sonst holt ihr China nicht mehr auf.» Da spricht eine Frau mit ausserordentlicher Lebenserfahrung und Kenntnissen sowohl der östlichen wie der westlichen Kultur. Ihre Autobiografie ist ein erschütternder Lebensbericht und eine literarische Entdeckung.

Xiaolu Guo: «Es war einmal im Fernen Osten». Roman. Knaus-Verlag, München, 2017, 368 S.

Silvia Häcki-Eggmann ist Erwachsenenbildnerin.

Zur Person

Filmemacherin und Autorin

1973 im Süden Chinas geboren, wurde Xiaolu Guo als 20-Jährige in die Pekinger Filmakademie aufgenommen und studierte später an der National Film- and TV School in London. Mit ihrem achten Film «She, a Chinese» gewann sie 2009 den Goldenen Leopard am Filmfestival in Locarno. Parallel dazu schreibt Guo erfolgreich mehrere Romane, zuletzt die Autobiografie «Es war einmal im Fernen Osten». Im Frühjahr 2018 ist Xiaolu Guo als «Friedrich-Dürrenmatt-Gastprofessorin für Weltliteratur» an der Uni Bern. *she*

Ein anspruchsvolles Werk mit Handlungsdefizit

Der blaue Faden – Pariser Dunkelziffern ist eine Geschichte um Beziehungen und Sehnsüchte, eine philosophische Reflexion über Zeit und das Warten.

Daniel Vaucher

Sabine Haupt's erster Roman, «Der blaue Faden – Pariser Dunkelziffern», erschien zum richtigen Zeitpunkt. Er spielt im Jahr 2003, als eine schier unvorstellbare Hitze die Menschen im Griff hatte. Heute, nach dem Hitzesommer 2018, kann der Leser genau diese Atmosphäre nachvollziehen. Gleich von Beginn weg schafft Haupt eine unheimliche, teils apokalyptische Stimmung, die unter die Haut geht.

In einer Pariser Wohnung sitzt die Ich-Erzählerin, Charlotte, schwitzt bei über 40 Grad und wartet. Und wartet. Die unerträgliche Hitze hat nicht nur das gesamte Leben in den Strassen der Metropole zum Stillstand gebracht, sie zwingt auch die Bewohner des Appartements zum Nichtstun, zum Stillstand. Wie es der Zufall so will, schreibt Charlotte an einem Buch über das Warten. «Eine Kulturgeschichte des Wartens» soll es werden. Aber je weiter die Erzählung voranschreitet, desto offensichtlicher wird aus der Kulturgeschichte eine Autobiografie der Erzählerin. Charlotte flieht, eingesperrt in ihrem Appartement, in die eigene Vergangenheit und reflektiert über ihre Kindheit und ihre gescheiterten Beziehungen, etwa zu einem genialen Philosophiedozenten oder einem tobsüchtigen



Gerichtsdieners. Und sie flieht in die virtuelle Welt, erstellt Dutzende von Fake-Profilen bei Dating-Agenturen, um sich in immer anderer Gestalt den immer gleichen Psychopathen anzunähern – auf der Suche nach Grenzüberschreitungen, dem sexuell Perversen, Sadismus und Dominanz.

Sprachlich brillant – und derb

Diese Ausgangslage verheisst einen spannenden Roman, der sich aber zu oft und willentlich verzettelt. Bewusst greift die Autorin verschiedene philosophische Themen auf und lässt die Erzählerin mal in Erinnerungen, mal in angeblichen Notizen für ihren Traktat, mal via Notizen ihrer Verlegerin über die Zeit und das Warten reflektieren. Dabei bleibt jedoch – das Thema Warten verheisst es schon – die Handlung auf der Strecke. Ein nicht geringes Defizit für einen über 500 Seiten dicken Roman.

Vielleicht will Haupt auch keine aufregende Action. «Es geht um Zeit und Geschichte: historisch, philosophisch, physikalisch, mathematisch, zwischenmenschlich, um Liebe und Tod und den Wahnsinn des Lebens», liest man auf dem Buchrücken – «Intellektueller Frauenroman», schreibt die Autorin auf der Homepage.

Wer einen kurzweiligen Roman sucht, der greife nicht zum «Blauen Faden»; wer ein anspruchsvolles und sprachlich brillantes, wenngleich bisweilen derb ausuferndes Buch sucht, ist hiermit bestens bedient.

Sabine Haupt: «Der blaue Faden. Pariser Dunkelziffern», Roman. Verlag die brotsuppe, Biel, 2018, 520 Seiten.

Zur Person

Erster Roman einer Literaturprofessorin

Sabine Haupt ist 1959 in Giessen, Deutschland, geboren und hat in München und Genf Germanistik, Philosophie und Theaterwissenschaft studiert. Sie unterrichtet als Professorin für Literaturwissenschaft an der Universität Freiburg. Nebst wissenschaftlichen Arbeiten ist Sabine Haupt auch als Journalistin tätig. Sie hat 1994 «Eunuchglück. Erzählungen» sowie 2015 den Erzählband «Blaue Stunden. Kleine Quadratur der Liebe» veröffentlicht. «Der blaue Faden. Pariser Dunkelziffern» ist ihr erster Roman. Sabine Haupt ist Mutter von zwei Töchtern. *vau*